Sprachmelodie

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **45 (1989)**

Heft 4

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sprachmelodie

Der Singsang der Sprache

„Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen", heißt es in dem Sprichwort, das sich auf den Gesang der Vögel ebenso beziehen kann wie auf die Sprache der Menschen. In der Tat machen die Jungen es den Alten nach. Die Alten aber singen hier anders als dort. Die Amseln in der Schweiz zum Beispiel singen anders als die Amseln an der Waterkant. Im Gesang der Vögel gibt es sehr viele regionale Unterschiede, die man als Dialekte bezeichnen kann. Einen einheitlichen Amselgesang gibt es jedenfalls nicht.

Bei unserer Sprache gibt es auch keine Einheitlichkeit, sondern unzählige regionale Unterschiede. Wohl gibt es eine Hochsprache, die einheitlich für das ganze Sprachgebiet in den Schulen gelehrt werden und auch über den Rundfunk oder bei formellen Anlässen gesprochen werden soll; aber die vielen Mundarten werden dadurch nicht verdrängt, und das ist auch selbstverständlich, denn die Mundart ist unsere eigentliche Muttersprache, das heißt, sie ist die Sprache, die wir von der Mutter übernahmen, bevor wir auf der Schule auch die Hochsprache lernten, als „erste Fremdsprache", kann man sagen; und später kamen dann noch die eigentlichen Fremdsprachen hinzu.

Abgesehen davon, daß die jeweilige Mundart schon fest in einem Kind ausgebildet ist, bevor das Kind in die Schule geht, kann es in der Schule auch keine völlig mundartfreie Sprache lernen, weil die Aussprache der Wörter zwar durch Übereinkunft mehr oder weniger vereinheitlicht werden kann, aber nicht die Intonation ganzer Sätze, das heißt, der Tonfall der Sprache, die Sprachmelodie. Jeder Sprache ist ein gewisser Singsang eigen. Man braucht beispielsweise die schwedische Sprache nicht zu verstehen, um sie schon von weitem an ihrem spezifischen Singsang zu erkennen. Ebenso ist es bei unseren vielen Mundarten. Sie alle haben ihre eigene Sprachmelodie, und diese Melodie ist ganz anders in Zürich als in Bremen oder Graz oder Frankfurt oder Leipzig, und schon von weitem erkennt man den Dialekt an seinem Singsang, ohne daß man die Worte versteht.

Eine Übereinkunft über die Sprachmelodie kann es aber kaum geben. Man müßte den Singsang nämlich wie Musik in Noten aufzeichnen, auch Rhythmus und Tempo angeben. Selbst innerhalb der gleichen Mundartgruppe ist das alles hier wieder etwas anders als dort. So spricht man innerhalb des Schweizerdeutschen bekanntlich in Zürich schneller als in Bern; und verbunden damit ist auch der Rhythmus hier etwas anders als dort. Man kann eine Mundart also auf dem Klavier spielen, die Melodie in Noten angeben, den Rhythmus als eigentümlichen Takt, das Tempo als largo, adagio, allegro, presto bezeichnen. Als Lied ohne Worte ließe sich eine Mundart so durch das Klavierspiel erkennen. Aber auf welches Lied ohne Worte will man sich bei der Hochsprache einigen? Erst wenn ein musikalischer Duden der deutschen Sprache geschrieben würde, könnte es zu einem wirklich mundartfreien Hochdeutsch kommen. Bis dahin aber bleibt es auch bei der Hochsprache so, daß man trotz weitgehend einheitlicher Aussprache am Singsang erkennt, wo einer ohne jeden Zweifel aufgewachsen ist; denn wie heißt es doch wieder? Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen!

Klaus Mampell